

Darüber muß man sich klar sein: Der Empiregedanke mit all seinen Begleiterscheinungen zieht immer größere Kreise. Das von den Gewerkschaften veröffentlichte Manifest<sup>1</sup>, das allgemein als empirefreundlich und sogar protektionistisch betrachtet wurde, ist ein Zeichen dessen, daß sich die englischen Auffassungen über die Gestaltung der Welt wandeln. Was sich hier abspielt, ist eine Wiederauferstehung der Gedanken Joseph Chamberlains zu Anfang des Jahrhunderts. Und alles deutet darauf hin, daß diese Gedanken im England der Nachkriegszeit einen ganz andern Boden vorfinden als 1905, wo sie bei den Wahlen entscheidend geschlagen wurden und den Neoliberalismus Lloyd Georges zur Macht brachten, der zum Weltkrieg führte. Die Labour Party lehnt neben dem alten Freihandelsliberalismus des 19. Jahrhunderts auch den Wirtschaftsliberalismus von 1905 ab.

## JULIUS KALISKI · DIE DEUTSCH-BOLSCHEWISTISCHE POLITIK

**J**UBELND berichtete die deutsche Presse in der 2. Märzwoche über die Heimkehr der Delegation deutscher Industriekapitäne aus dem bolschewistischen Rußland. Es waren prominente Vertreter der deutschen Elektro-, Maschinen- und Schwerindustrie, die auf Einladung des russischen Obersten Volkswirtschaftsrats nach Moskau reisten, um den üblich tiefen Einblick in die Wirtschaftsverhältnisse der Union der sogenannten Sowjetrepubliken zu nehmen. Zunächst erfuhr die deutsche Öffentlichkeit von der glänzenden Aufnahme der deutschen Delegation; Selbstverständlich wurden die Industriellen, wie man immer wieder lesen konnte, mit der allergrößten Zuvorkommenheit behandelt, die besten Zimmer der besten Hotels wurden ihnen reserviert, eine besondere Küche wurde für sie eingerichtet, für ihre Fahrten durch Moskau, Leningrad und Charkow standen ihnen dauernd Privatautos zur Verfügung. An der russisch-polnischen Grenze erwarteten sie 3 ganz neue, sehr komfortabel eingerichtete Salonwagen, die ihnen ebenfalls für alle Fahrten durch Rußland zur Verfügung standen. Es wurde jedenfalls nichts unterlassen, so versicherten die Berichte, den Gästen zu beweisen, wie sehr man sie schätzte. So hohe Anstrengungen der bolschewistischen Wirte konnten nicht ohne eine entsprechend hochgestimmte Anerkennung der deutschen Gäste bleiben, die nach den Zeitungsmeldungen von den wirtschaftlichen Leistungen des bolschewistischen Funktionärregimes ganz außerordentlich befriedigt waren.

Wie sollte das auch anders sein? Die Delegation der Industriellen war nicht nur zu ihrem Vergnügen nach Rußland gereist, sie hatte über die künftige Gestaltung des Handelsverkehrs verhandelt und schließlich auch über die Erteilung zusätzlicher Aufträge, die in einem Ausmaß von etwa 300 Millionen Mark in sichere Aussicht gestellt worden sein sollten. Die politische Bedeutung dieser Reise sollte offenbar durch die Meldung charakterisiert werden, daß die gesamte Industriedelegation sich sofort nach ihrer Rückkehr zum Reichskanzler begab, um ihn über das Ergebnis dieser Rußlandreise zu informieren. An dieser Konferenz nahm neben den meisten Ministern wegen der nunmehr im Vordergrund der Verhandlung stehenden Kreditfrage noch der Reichsbankpräsident Hans Luther teil. Durch die Erwähnung der Kredit-

<sup>1</sup>) Siehe darüber Weingartz Auf dem Weg zum Britischen Imperium, in den Sozialistischen Monatsheften 1930. III Seite 878 und folgende.

frage wurden in den schäumenden Wein der Begeisterung immerhin ein paar Tropfen Wasser geträufelt, nachdem man anfangs aus den Schilderungen der zu erwartenden Aufträge annehmen konnte, daß mit den Käufen für die bolschewistische Wirtschaft eine Art Rettungswerk an Deutschland geschähe, daß unter dem Segen der bolschewistischen Bestellungen die Arbeitslosenzahlen in Deutschland stark zurückgehen würden. Allzubald ergab sich, daß die Bestellungen nur unter Bedingungen erfolgen könnten, die mit einer Finanzierung dieser Aufträge durch Deutschland identisch wären. Man will nur eine minimale Anzahlung, von 20 %, leisten, während für den Restkaufpreis Zahlungsfristen eingeräumt werden sollen, die bis zu 2½ Jahren reichen. Selbst für das "Russengeschäft" sind derlei Zahlungsfristen eine ungewöhnliche Belastung. Doch der Höhepunkt des Reiseergebnisses war mit dieser Mitteilung noch nicht erreicht. Die Industriellen, die von der Aufnahme- und Leistungsfähigkeit des bolschewistischen Systems so erhebend beeindruckt nach Hause gekommen waren, erklärten sich stark genug die für die Finanzierung des 300-Millionen-Auftrages notwendigen Kredite zu beschaffen, aber nur unter der Bedingung, daß das Reich für 70 % des Auftrags die Ausfallbürgschaft übernimmt. Immer wieder ist es die alte Geschichte, daß Menschen für ihre Überzeugung schwören, aber nicht wetten wollen. Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß die selben Industriellen und die hinter ihnen stehenden Organisationen vor gar nicht langer Zeit zum letztenmal in wichtigen Resolutionen die Einmischung der Öffentlichen Hand in die Wirtschaft als unerträglich abgelehnt haben. Und nun soll die Öffentliche Hand für sie geben, was sie selber nicht hergeben wollen.

Das Gesamtrisiko der deutschen Industrie aus laufenden Krediten in den Geschäften mit Rußland wird heute bereits auf mehr als 600 Millionen Mark geschätzt, und die Garantieverpflichtungen der Öffentlichen Hand beliefen sich schon Ende 1930 auf etwa 300 Millionen Mark. Deutschlands Kapitalkraft scheint von der Industrie und der Reichsregierung, die sich im Prinzip zur Übernahme der Ausfallbürgschaft bereit erklärte, überraschend stark eingeschätzt zu werden. Die Banken, die zu der Studienreise der Industriellen ursprünglich auch eingeladen waren, waren der Einladung nicht gefolgt. Nichts spricht dafür, daß sie gegen jene Geschäfte, zu deren Finanzierung sie doch in einem beträchtlichen Maß herangezogen werden dürften, Bedenken geäußert oder gar einen Einspruch gegen die Übernahme der Bürgschaft durch das Reich erhoben hätten. So etwas ist bei uns nicht landesüblich, obwohl auch die Banken sich ebenso entschieden wie die Industrie gegen die Einmischung der Öffentlichen Hand in die Wirtschaft geäußert haben. Immerhin hätte die Anwesenheit unserer Großbankdirektoren bei dem russischen Ausflug von Nutzen sein können, zumal sie aus dem Schatz ihrer Erfahrungen über Verluste aus dem freien Geschäft mit dem Bolschewismus einige zur Nachdenklichkeit stimmende Mitteilungen hätten machen können. In der Nachkriegswirtschaft hat man sich an manches gewöhnt. Man hat sich abgehärtet und in dem Sinn bolschewisiert, daß man in der Industrie unbeschränkt über die Mittel der Nation verfügt, ohne auf Kritik, geschweige denn auf eine wirksame Abwehr zu stoßen, man hat sich mit der Herrschaft über ungeheure Mittel in eine Verantwortungslosigkeit hineingelebt, die nach Geist und Wirkung vielleicht nur noch von der bolschewistischen Funktionärswirtschaft selber übertroffen wird.

Mit den Hunderten von Millionen, die Deutschland in die bolschewistische Wirtschaft hineingepumpt hat, sind deutschem Schaffen gewaltige Mittel entzogen worden, für die uns ohne jeden Zweifel Anlagemöglichkeiten von ungleich höherem Wert zur Verfügung gestanden hätten. Daß man trotzdem den Weg zu den zurzeit in Rußland Herrschenden immer wieder fand, kann unmöglich in der geschäftlichen Ahnungslosigkeit der deutschen Industrie- und Handelswelt liegen. Eine Erklärung dieses Zustands ist unschwer zu finden: Sie wird von der Außenpolitik geliefert oder von dem, was man in Deutschland für deutsche Politik hält. Von der Beförderung Lenins nach Rußland durch Ludendorff bis zu dem Verlangen der Industrie für einen Auftrag aus Moskau wieder die Bürgschaft des Deutschen Reichs zu erhalten führt eine grade Linie. Hier stößt man auf eine Konsequenz der deutschen Politik, die nur dann festzustellen ist, wenn der falsche Weg beschritten wird. Vom Jahr 1917 ab bis zum heutigen Tag hat Deutschland für das bolschewistische Regime in Rußland so viel getan, daß es seine Anstrengungen wirklich nicht mehr zu steigern brauchte, um zu erkennen, was damit vertan und verspielt wurde. Das gelegentliche Gezeter über bolschewistische Exzesse in den Stätten deutscher Öffentlichkeit vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, daß es in Deutschland nicht eine einzige Zeitung gibt, in der man sagen darf, was in Rußland wirklich vor sich geht. Freilich erscheinen Woche um Woche kleine Artikel oder auch große Schriften, die die "Wahrheit über Rußland" bringen. Es ist immer die selbe Wahrheit, nämlich die, die man in Deutschland hören will. Und seit 1917 ist der russische Bolschewismus nun einmal die Hoffnung des deutschen Nationalismus. Damals gedachte man mit bolschewistischer Hilfe den Krieg zu gewinnen. Das gelang nun leider nicht, der Weg von Brest Litowsk führte vielmehr direkt nach Versailles. Aber Vorstellungen haften zäh. Seit 1918 glaubt man mit bolschewistischer Hilfe für den verlorenen Krieg Revanche nehmen zu können, jene Revanche am Rhein, die von Moskau aus gleich im November 1918 versprochen wurde.

Wie könnte die deutsche Politik sich auch heute von der bolschewistischen Freundschaft loslösen? Sie folgt englischen Weisungen, indem sie nach ihren Kräften das bolschewistische System stützt, dessen Fortbestand im Interesse der ungestörten Fortführung britischer Weltpolitik liegt. Der Zusammenschluß Europas darf nicht vollzogen, muß mindestens so lange wie möglich aufgeschoben werden: das ist Axiom britischer wie bolschewistischer Politik. Daher sind beide unversöhnliche Gegner (der eine diplomatisch freundschaftlich, der andere mit jener brutalen Scheinoffenheit, die unsere Intellektuellen gewinnt) der französischen Europapolitik. Wenn diese ein greifbares Ergebnis zu gewinnen droht, strebt man in Moskau wie in London sie durch besondere Mittel zu konterkarieren. So jetzt vor dem Zusammentritt der Europakommission durch die Reise der Industriellen nach Rußland. Daß der Besuch der Deutschen in Moskau keinen wirtschaftlichen sondern nur außenpolitischen Sinn hatte, wurde in manchen Blättern auch ehrlich zugestanden; so in der Kölnischen Zeitung, die sich ja immer durch anständige Aufrichtigkeit auszeichnet. In der Tat, um jene Geschäfte mit Rußland zu machen, bedurfte es nicht solcher Reise. In Moskau geschah außer den offiziellen Besichtigungen, über deren Wert sich die Besucher ja selber klar waren, ohnehin nichts; was geschäftlich zustande kommt, kommt hier in Deutschland zustande. Jene Reise war nur als eine politische Demonstration gedacht und hat als solche auch ihren Dienst getan.

Soll die bolschewistische Orientierung außenpolitisch festgehalten werden, so ist es freilich notwendig, daß man der deutschen Öffentlichkeit das Bild eines sich dauernd konsolidierenden bolschewistischen Systems in Rußland entwirft. Diese Arbeit wird von den deutschen Zeitungen geleistet. Was hier, im wesentlichen ohne Unterschied der Parteirichtungen, im Wirtschaftsteil wie namentlich auch im Feuilleton, an probolschewistischer Stimmungserregung geleistet wird, übersteigt alles, was man geistig und sittlich für möglich halten dürfte. Man macht sich stumpf gegen die Massenmorde und die Leiden vieler Millionen Menschen, nachdem man eben noch versichert hatte aus den Erlebnissen der Blutjahre des Weltkriegs die Fortsetzung des Kriegs in anderer Gestalt mit allen nur erdenklichen Mitteln abwehren zu wollen. Die Herrschaft der bolschewistischen Funktionäre fälschte man in den Intellektuellenorganen in ein gewaltiges Ringen um sozialistisches Werden um. Man wollte in dem bolschewistischen Regime, das den Namen des wehrlosen Kommunismus annektiert hatte, wirklich so etwas wie ein System des Kommunismus oder doch wenigstens einen Weg zu ihm sehen. Daß die Ansätze zu einem Agrarkommunismus, wie sie 1917 gegeben waren, von dem Bolschewismus grade zerstört wurden, wollte niemand zur Kenntnis nehmen: begreiflich wohl deshalb, weil allen denen, die nach 1918 ihr kommunistisches Herz entdeckten, das Wesen des Kommunismus fremd war und fremd geblieben ist. Statt dessen las man die Berichte von den Rußlandreisen, die nun schon Jahr für Jahr nach einem bestimmten Schema vor sich gehen, und niemandem fiel es auf, daß die Reisenden im Grund stets nur wiederholten, was die Wirte in Moskau ihnen vortrugen oder schwarz auf weiß in die Hände geben ließen. (Es war sehr lustig, daß Theodore Dreiser bei einer Ohrfeigenaffäre auf einem Bankett in New York ganz naiv die Tatsache erwähnte, daß ja alle Rußlandreisenden Körbe von solchem Material bekommen, das sie dann als ihre Eigenberichte wiedergeben; aber traurig, daß es keinem Zeitungsleser einfiel aus dieser harmlosen Mitteilung einen Schluß zu ziehen.) Diese Rußlandreisenden haben nun bewirkt, daß man in Deutschland glaubt, alles, was der Bolschewismus seit Beginn seiner Herrschaft getan hätte, sei in seinen Wirkungen wohl bedacht gewesen und, abgestuft, schließlich durch den Fünfjahrplan gekrönt worden, der um so mehr imponiert, je weniger man die Einzelheiten seines Inhalts kennt. In Wirklichkeit hat das bolschewistische Regime weiter nichts getan als das Russische Reich aus der Weltpolitik und Weltwirtschaft auszuschalten und damit ein Werk zu vollbringen, das den angelsächsischen Interessen entsprach. So durfte denn auch Deutschland mit der Billigung Englands durch die Verbindung mit dem Bolschewismus "weltpolitisch aktiv" werden, was in Rapallo nicht begann, aber verkündet wurde.

Aus der Flut deutscher Literatur über das bolschewistische Rußland (die im ganzen nach einem Schema angefertigt ist, wenngleich manche der Autoren uns gesinnungsmäßig nahestehen und sich ehrlich um Objektivität bemühen) ragt ein Buch hervor, dessen Verfasser, Paul Haensel, zurzeit Professor in Graz, wohl den Anspruch auf ein sachverständiges Urteil erheben kann. Denn er hat mehr als 25 Jahre hindurch der Universität Moskau angehört, wo er den Lehrstuhl für Finanzwissenschaft innehatte; erst 1928 verließ er Rußland. Unter der bolschewistischen Herrschaft war er seit 1921 Präsident der Finanzabteilung des Instituts für Wirtschaftsforschung, das dem Finanzkommissariat der "Sowjetunion" angegliedert war; in dieser seiner Eigen-

schaft hat er auch an den Arbeiten der Kommissariate für Außenhandel, für Auswärtige Angelegenheiten und für Verkehrswesen, auch im Staatshaushaltsausschuß, im Zolltarifausschuß und in anderen Staatseinrichtungen teilgenommen. Sein Buch Die Wirtschaftspolitik Sowjetrußlands ist vielleicht die geistig sauberste Arbeit, die über das Thema in deutscher Sprache überhaupt erschien. Da lesen wir nun über den Fünfjahrplan: »Der gut unterrichtete Berichterstatter des Berliner Tageblatts in Moskau, Schaeffer, ist am 12. Juni 1929 ganz überwältigt von einem so weitreichenden und eigen-schöpferischen Plan, den er »das größte und in vieler Beziehung modernste wirtschaftliche Experiment aller Zeiten nennt«. »Original, nicht nur originell«, fährt er fort. »Armes altes Europa! Wenn das Experiment auch nur zu  $\frac{3}{4}$  glückt, dann schon ist nicht an dem endgültigen Siege zu zweifeln. Es wäre der Sieg der sozialistischen Methode, erfochten mit den Kräften eines unverbrauchten, glaubensfähigen, begabten Volkes.« (Inzwischen ist es Herrn Schaeffer von der Sowjetregierung verboten worden wieder nach Rußland zurückzukehren!) Ich zweifle nicht im allergeringsten daran, daß dieser Plan ausgeführt werden wird, und daß er vollkommen durchführbar ist, es sei denn, daß eine internationale oder innere politische Krise oder große Mißernte seine Ausführung zum Teil untergräbt. Wenn die Verwirklichung dieses Planes als ein »Sieg sozialistischer Methoden« angesehen werden soll, so bin ich geneigt zu glauben, daß diese sozialistischen Methoden weit zurückbleiben hinter dem, was unzweifelhaft im gewöhnlichen Laufe der Dinge unter kapitalistischer Herrschaft in Rußland zustande gebracht worden wäre.«

Mit dem von Haensel genannten Paul Schaeffer überschlugen und überschlugen sich Hunderte von bürgerlichen Schriftstellern in ihrer Begeisterung für den Fünfjahrplan, über die Errichtung von Hunderten neuer Fabriken, über die Steigerung der Produktion auf allen Gebieten, kurz, über Arbeitsleistungen, die alles in den Schatten stellten, was jemals außerhalb des Bolschewismus geschehen ist. Auch Haensel weist auf eine Reihe zahlenmäßig ausgezeichnete Leistungen hin. Er kennt aber die Wirtschaft zu gut, um nicht deren Relativität zu erfassen. Ein Beispiel: »Vor dem Kriege wurden jährlich etwa 100 Industrieaktiengesellschaften mit einem Kapital von etwa 200 Millionen Goldrubel gegründet. Berücksichtigt man, daß seit der Revolution Rußland wichtige Industriegebiete (Polen usw.) verloren hat, so kann der Plan der Errichtung von etwa 2000 neuen Fabriken nicht als zu anspruchsvoll angesehen werden, weil dadurch einfach eine Lücke ausgefüllt wird, die Krieg und Revolution in einem Zeitraum von 20 Jahren gerissen haben.« Außer den Aktiengesellschaften wurden selbstverständlich auch fortwährend Unternehmen anderer Art in noch viel größerer Anzahl eingerichtet. Haensel, der kein Sozialist ist und in Verkennung des Wesens des Sozialismus viele Aktionen der Bolschewisten als sozialistisch ansieht, wendet sich gleichwohl entschieden gegen die Meinung, daß der Fünfjahrplan ein wirklicher Wirtschaftsplan einer sozialistischen Gesellschaft sei. Er will keine seiner Leistungen verkleinert sehen. »Nur ist dabei ein schwacher Punkt vorhanden in Gestalt der hohen Kosten und der geringen Güte.« In der Tat ist mit den gewaltigen Mitteln, die durch den Ausverkauf Rußlands beschafft wurden, nur zusammenhanglos in verschiedenen Wirtschaftszweigen eine bunte Reihe von Betrieben errichtet worden, die, auch wenn sie in Gang gesetzt werden konnten, ohne den geordneten Verkehr mit den einzelnen Produktionen in ihrer Gesamtheit noch lange

keine Wirtschaft und erst recht noch keine sozialistische Wirtschaft ergeben. Unter teuren Bedingungen wurden und werden diese Unternehmungen durch ausländische Ingenieure, Techniker und Vorarbeiter errichtet, mit dem Effekt, daß kaum ein Betrieb seine Kosten deckt oder in absehbarer Zeit zu einer Wirtschaftlichkeit führen kann. Von einer auch nur annähernden Befriedigung des Bedarfs kann überhaupt keine Rede sein.

Das alles nähme man schließlich in den Kauf, wenn mit allen diesen Opfern und Entbehrungen eben der spätere Sozialismus erkaufte würde. Aber das Entscheidende ist, daß alles das nicht zum Sozialismus hin sondern vom Sozialismus weg führt. Das parasitäre Funktionärsregime verhindert eben das Entstehen der Produktivität menschlicher Arbeit, die die Grundlage des Sozialismus bildet. Trotz jenen Produktionsbedingungen, unter denen sich keine Industrie behaupten könnte, unternimmt der Bolschewismus noch das Dumping auf den welteuropäischen Märkten, das bewußt oder unbewußt unter dem Einfluß des Bolschewismus als eine Gefahr für Europa und wohl auch für Amerika bezeichnet wird. Aber nicht einmal das Dumping des Bolschewismus ist echt. Es ist ein Dumping mit Waren, die dem russischen Volk nicht weniger fehlen als die notwendigen Nahrungsmittel, die man den Hungernden entreißt, um sie auf den Märkten des Auslands in Valuten umzuwandeln. Daß der Bolschewismus im Land selbst bei der Wareneinfuhr das Volk in einem Maß bewuchert, wie es bisher noch keine kapitalistische Organisation in ähnlicher Weise gewagt hat, kann unmöglich als wirtschaftlicher Ausgleich für die Verschleuderung russischer Produkte im Export angesehen werden. Welche Mittel immer auch mit Hilfe des Auslands in den Fünfjahrplan hineingesteckt werden, eine Fundierung russischer Wirtschaft ist so nicht zu bewirken. Haensel legt mit Recht besondern Wert auf die Feststellung, daß in den 6 Jahren von 1924 bis 1930 allein die Einwohnerzahl der russischen Städte schätzungsweise von 22,7 auf 30,7 Millionen oder um 35 % gestiegen ist. Das macht nicht nur eine beträchtliche Vermehrung der industriellen Erzeugung nötig sondern steigert auch das Maß des Hungers von Millionen, die nicht mit dem Land verbunden sind, während auf den europäischen Märkten russisches Getreide, russische Gänse, Hühner, Eier, Butter zu Preisen verkauft werden, die kaum die Fracht decken.

Von Bourgeois durch Bourgeois und für Bourgeois wird auf Massen von Zeitungspapier über die Leistungen des Bolschewismus mit höchster Anerkennung geschrieben und gedichtet. Die Entbehrungen von Millionen des russischen Volks werden dabei en bagatelle behandelt. Und dies von den selben Intellektuellen, die in Deutschland die ausschließliche Verabreichung von Roggenbrötchen in der Mitropa oder gar die Verordnung in Restaurants und Hotels den Gästen nur Roggenbrot zu geben als eine unerträgliche Beschränkung der Freiheit und als ein Attentat gegen die Lebensfreudigkeit entrüstet verdammt haben. Es wäre vielleicht ein erwünschtes Erziehungsmittel alle unsere Intellektuellen, Industriellen, Politiker und alle die anderen, die sich für die deutsch-bolschewistische Politik einsetzen, für ein Jahr unter russische Lebensbedingungen zu stellen. Dann würde sich ihnen vielleicht solche Politik als das, was sie ist, enthüllen: als ein Selbstbetrug, der das deutsche Volk nicht von seiner Not befreit, aber ihm den Weg zu seiner Befreiung, den Weg zum Vereinigten Europäischen Kontinent, sperrt.

